

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis Holland

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1818]

3. Bemerkungen fuer Rheinreisende

[urn:nbn:de:bsz:31-120468](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120468)

Bemerkungen für Rheinreisende.

Wer das Rheinthal bereisen will, und nicht ganz über seine Zeit gebieten kann, dem ist vor allem Noth, sich einen durchaus bestimmten Reiseplan zu machen, und fest daran zu halten; denn das Interessanteste ist hier so viel, und die Anlockungen sind oft so mächtig, daß der Reisende, welcher sich dem Zufalle überläßt, am Ende in Verlegenheit gerathen muß. Ein solcher Plan hängt jedoch von den Ansichten, und Absichten eines Reisenden ab, so wie von seinen individuellen Verhältnissen, und kann, ohne Kenntniß derselben, unmöglich von einem Andern vorgezeichnet werden.

Auf jeden Fall wird es aber dem Reisenden von mancherley Nutzen seyn, sich mit Adressen zu versehen; sie ersparen ihm Geld und Zeit, und sind oft das einzige Mittel, Merkwürdigkeiten zu Gesichte zu bekommen.

Was die Zeit anbelangt, so sind der Frühling und der Herbst die angenehmsten Jahreszeiten zu

einer Rheinreise
Zu den Rheinreisen
die Rheinreise
Häufige
für den Rhein
die desfalls
werden. Je
Reisewege
weil er auch
kommen, ist
ihnen Befolgen
werden, wie
Nacht wird
Anstalt
sich hat,
genossen
dem Reisenden
so lange er
Nimmere
so alle
zum an
— Und die
die, und
als Erwerb
behalten
sich an der
für er sich,
über dem Rhein
kommen, u
werden. Nach
Sey durch de

3. Bemerkungen für Rheinreisende. 469

einer Rheinreise; wer aber zugleich das Leben und Treiben in den Bädern beobachten will, der wähle die Monate Julius und August.

Pässe sind noch immer erforderlich, obgleich, seit dem Sturz des Korsikanischen Kaiserthums, die desfalligen Maßregeln um vieles gelinder geworden. Jedoch gilt dieses nur von Deutschland, keineswegs aber von Frankreich, und der Reisende, welcher auch das Elsaß mit in seinen Plan aufgenommen, ist dort noch immer wenn auch nicht denselben Gefahren, doch denselben Förmlichkeiten unterworfen, wie zur Zeit Napoleons. Die polizeyliche Aufsicht wird sogar in diesem Augenblick mit mehr Heftigkeit in den französischen Grenzorten gehandhabt, als vormalis, und die Anzahl der Polizeyspione hat sich noch vermehrt, weswegen man dem Reisenden aufs dringendste anrathen muß, sich, so lange er auf dem französischen Theile des linken Rheinufers verweilt, aller politischen Gespräche und aller mißdeutbaren Fragen und Forschungen, zumal an öffentlichen Orten, sorgsam zu enthalten. — Auch die Douaniers treiben ihr Unwesen nach wie vor, und der lange Stillstand ihres Gewerbs und Erwerbs und der Haß gegen die Fremden hat sie nur gereizter gemacht, ihre mancherley kleinen Künste an dem Reisenden zu versuchen. Besonders hüte er sich, in Deutschland gedruckte Bücher mit über den Rhein zu nehmen. Sie werden ihm weggenommen, und zur Anfrage nach Paris geschickt werden. Ueberhaupt ist dem Reisenden, der seinen Weg durch das Elsaß nimmt, zu rathen, daß so

leicht zu machen, als möglich, und seinen Koffer oder Mantelsack auf der deutschen Seite voran zu schicken.

Der Fußreisende, hüte sich in dieser noch nicht ganz beruhigten Zeit, Gebirgsgegenden, alte Burgen u. dgl. allein zu besuchen, oder sein Nachtlager in Dörfern zu nehmen, und eben so sey er auf seiner Hut gegen Unbekannte, die sich zu ihm gesellen. Die Abentheurer aller Art waren nie so zahlreich, als in unsern Tagen, und es ist nichts seltenes, Leute von Welt und Bildung unter ihnen anzutreffen. Diese Vorsicht ist in den Bädern doppelt zu empfehlen, wo sich zu dem Gesindel, welches das Glück zu korrigiren sucht, auch noch eine Schaar geheimer Polizeyagenten (und Agentinnen) fremder politischer Faktionen gesellt, die den Unbefangenen gar leicht in mancherley Verdrüßlichkeiten verwickeln können.

Wer von der eigentlichen Rheinreise den reichsten Genuß haben will, der mache sie weder im Wagen, noch zu Pferde, noch auch durchaus im Schiffe. Vielmehr würde ich jedem Rheinreisenden rathen, gewisse Orte, wie Mainz, Bingen, Koblenz &c. als Mittelpunkte anzunehmen, und von dort aus jedesmal seine Exkursionen in die Umgegenden zu machen. — Wenn man von Mainz aus die Reise zu Wasser macht, so vertraue man sich nicht unbesonnen einem kleinen Kahn. Diese Art Fahrzeuge ist oft von gar schlechter Beschaffenheit, und man hat sogar Beispiele, daß Schiffer, um sich ungerathet der Handhabung eines Reisenden bemächtigen zu

können, absichtlich einen brüchigen Dachen genommen, der nach einer kurzen Fahrt auseinander fallen mußte. Am besten bedient man sich der Yachten. Vey der Wasserfahrt von Bingen nach Koblenz muß zu Caub von den Schiffen ein Zoll entrichtet werden. Sind in dem Schiffe keine verzollbaren Güter, so ist die Sache im Augenblick abgethan. Nur von 12 Uhr bis 2 Uhr erfährt man bey dem dortigen Zoll-Einnehmer eine unfreundliche Abweisung auch auf die höflichste Bitte um Förderung.

Steigt man hier und da an das Land, um nahe merkwürdige Thäler, Berge, Hüttenwerke etc. zu besuchen, so nehme man jedesmal einen Führer, aber nicht auf geradewohl, sondern nach dem Vor- schlage des Gastwirths, bey welchem man einkehrt. Ich setze voraus, daß der Reisende überall den besten Gasthöfen den Vorzug gebe, denn es ist in der That eine schlechte Maxime, sich schlechte Gasthöfe auszusuchen, der Wohlfeilheit wegen; diese sind oft selbst hinsichtlich der Preise die theuersten, und obendrein wird häufig dabey die Gesundheit aufs Spiel gesetzt, bisweilen sogar das Leben.

Noch Eines muß der Reisende, der nur angenehme Eindrücke nach Hause zurück bringen will, streng berücksichtigen: Die gegenwärtige Zeit. Nach den großen Umwandlungen, welche wir erlebt, ist noch an keine Befänstigung der Gemüther zu denken. Viele Wünsche und Hoffnungen mögen getäuscht worden seyn, und mancher Verlust ist noch zu neu und zu schmerzlich. Aus Rücksicht auf die meisten Menschen gar schwer in das Ungewohnte,

und viele wägen ihre Forderungen nicht ab mit Klugheit und Mäßigung. Es ist sich darum nicht zu verwundern, wenn man in den Rheingegenden noch allenthalben einen Kampf der Meinungen finden, und einen innern Unfrieden, der als eine Folge des äußern Friedens betrachtet werden muß. Der Fremde wird oft, zumal an Wirthstafeln, auf Caffeehäusern zc. selbst wider seinen Willen, zur Theilnehmung an dergleichen Mißthelligkeiten der Meinung und Leidenschaft gezogen, aber es wird ihm leicht seyn, seine Neutralität zu behaupten, oder ein mildes, besänftigendes Wort in den Streit zu reden. Läuft das Gespräch über politische Meinungen, so ist es überhaupt der Klugheit angemessen, sich, an solchen Orten, für keine zu erklären.

Was die übrigen Vorschriften für Reisende angeht, so sind dergleichen in vielen Schriften enthalten, und bekannt genug. Hinsichtlich der Geldsorten ist schon hin und wieder im Reisebuch selbst Einiges bemerkt worden.